

Bieler Schulen überwinden Coronagraben

Coronavirus Romands glauben eher als Deutschschweizer, dass die Lockerungen zu weit gehen. Das zeigt sich offenbar auch an Bieler Schulen. Einmal mehr erscheint Biel mit seiner Zweisprachigkeit als Sonderfall.

Lino Schaeren

Cédric Némitz (PSR) ist erleichtert. Der Bildungsdirektor der Stadt Biel hat gestern ein Konzept für die Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts präsentieren können, das, wie er sagt, von allen Bieler Schulleitungen mitgetragen wird. Selbstverständlich war das offenbar nicht. «Ende der letzten Woche», sagt Némitz, «hatte ich grosse Sorgen.» Die hatten sich übers Wochenende nicht verzogen, noch am Montag sprach der Bildungsvorsteher von einem «Coronagraben», der sich durch die Bieler Schulen ziehe. Auf der einen Seite die Deutschschweizer, auf der anderen die Romands.

Némitz haderte mit der kantonalen Bildungsdirektorin Christine Häslers (Grüne). Sie hat klare Vorgaben für die Öffnung der Schulen gemacht, aber bewusst eine Art Ausnahmeklausel für den von Covid-19 stark betroffenen Berner Jura eingebaut: Vorgesehen ist, nur an den ersten beiden Schultagen in Halbklassen zu unterrichten. Es sei aber dennoch möglich, dies über den kommenden Mittwoch hinaus zu verlängern. Was offenbar viele Gemeinden im Berner Jura vorhaben. «Der Kanton hat uns das Leben damit nicht leichter gemacht», sagt Némitz. «Wenn der Berner Jura anders vorgeht, erschwert das eine Lösung in Biel.» Denn die Verantwortlichen in der grössten zweisprachigen Stadt der Schweiz wollten am «Deutschschweizer Modell» des Kantons festhalten.

Romands zurückhaltender

Dass die Wahrnehmung der Coronavirus-Pandemie in der lateinischen Schweiz eine andere ist, ist bekannt. Kein Wunder, war bislang nebst dem Tessin doch auch die Romandie deutlich stärker vom Virus betroffen als die Deutschschweiz. So fand laut einer repräsentativen Umfrage der Zürcher Forschungsstelle Sotomo noch im März in der Westschweiz eine Mehrheit, dass die Bewegungseinschränkungen des Bundes zu wenig weit gingen und zu langsam Massnahmen ergriffen wurden; während knapp 60 Prozent der Deutschschweizer Bewegungseinschränkungen und Tempo angemessen fanden.

Seit die Fallzahlen auch in der Romandie zurückgehen, hat sich auch die Einschätzung der Massnahmen etwas entspannt. Die Unterschiede sind aber nach wie vor deutlich, wie die dritte Corona-Umfrage von Sotomo zeigt, die gestern veröffentlicht wurde: Demnach befürwortet zwar eine Mehrheit der Romands die für kommenden Montag angekündigten Lockerungen, der Wunsch nach restriktiven Massnahmen ist merklich zurückgegangen (siehe auch Bericht auf den Seiten 2 und 3). Der Anteil jener, die da Vorgehen als überhastet beurteilen, ist mit 47 Prozent aber signifikant höher als in der Deutschschweiz. Und immerhin 40 Prozent in der Romandie gaben an, dass die Öffnung der Schulen am 11. Mai zu weit gehe. Laut Némitz zeigten sich die unterschiedlichen Empfindungen der Sprachgruppen in der Coronakrise auch im zweisprachigen Biel. Und das,



Cédric Némitz bekam zu spüren, wie unterschiedlich die Lage wahrgenommen wird. LINO SCHAEREN

obwohl die Region vom Virus weit weniger hart getroffen wurde.

Der frankophone Bieler Bildungsdirektor macht das vor allem an der medialen Berichterstattung fest. In den französischsprachigen Schweizer Medien, sagt Némitz, sei deutlich alarmierender berichtet worden. Zudem richte sich der Blick vieler Bieler Romands auch nach Frankreich, wo Staatschef Emmanuel Macron eine Kriegserklärung gegen das Virus abgegeben hat – während Bundeskanzlerin Angela Merkel in

Deutschland in ihren Ansprüchen deutlich nüchterner aufgetreten ist. Das ist auch Némitz aufgefallen.

Er schaut sich die nationalen Nachrichten aus Frankreich jeden Abend im Fernsehen an und glaubt, dass ihm das viele frankophone Bieler gleich tun. Durch den Konsum der emotionalisierten Medienberichterstattung aus der Westschweiz und Frankreich, so die Theorie von Némitz, wird die Wahrnehmung der Krise auch in der Region beeinflusst. Dem pflichtet Biels Stadtpräsident Erich Fehr (SP) bei. Dass sich die

Romands schärfere Massnahmen und eine langsamere Lockerung als die Deutschschweizer gewünscht haben, habe er in den letzten Wochen auch in Biel deutlich spüren können. Zusätzlich zur medialen Berichterstattung macht er dies am Umfeld vieler Bieler Romands fest: Private Kontakte in die stärker von der Pandemie getroffene Westschweiz, lösten eine zusätzliche persönliche Betroffenheit aus.

Wenig neue Fälle

Zurück zu den Bieler Schulen. Und damit zu Stephan Völlmin.

Er ist Co-Schulleiter der Filière-Bilingue-Oberstufe, dem Bieler Schulmodell, bei dem die Sprachen Französisch und Deutsch völlig gleichgesetzt werden. Völlmin ist also quasi von Berufs wegen ein Vermittler zwischen den beiden Amtssprachen Biels. Dass sich einige mit Blick auf die Handhabung der Wiedereinführung des Präsenzunterrichts im Berner Jura Gedanken gemacht haben, kann er gut nachvollziehen. «Es stellt sich ja auch die Frage, wo der Jura aufhört: Vor oder nach der Bieler Gemeindegrenze», sagt Völlmin. Er sagt offen: Auch er sei skeptisch gewesen, ob es richtig sei, nach nur zwei Tagen bereits wieder mit Vollklassen zu unterrichten. Da der Kanton Alternativen offen lies, sei es legitim gewesen, darüber zu diskutieren, findet Völlmin.

Das haben die Schulleiter Anfang dieser Woche getan, zusammen mit Cédric Némitz und dem Abteilungsleiter für Schule und Sport, Reto Meyer. Erst bei diesen Treffen haben sich die Sorgen des Bildungsvorstehers zerschlagen. Némitz hat die Entwicklung der Ansteckungen im Verwaltungskreis Biel präsentiert: Auf knapp 200 bestätigte Fälle kommen 19 Hospitalisierungen und zehn Todesfälle. Vor allem aber: In den letzten zwei Wochen gab es im Verwaltungskreis nur noch drei neue gemeldete Covid-19-Fälle. «Ab da waren die Diskussionen relativ schnell vom Tisch», sagt Stephan Völlmin, der beim Treffen dabei war. Und auch Abteilungsleiter Meyer findet, dass die nüchternen Zahlen geholfen hätten: «Wichtig war, dass wir uns mit der Situation in Biel auseinandersetzen und nicht mit Berichten aus anderen Gebieten», sagt er.

Schnell Konsens gefunden

Biel startet nächste Woche also mit nur zwei Tagen Halbklassen-Unterricht, so, wie es der Kanton eigentlich vorsieht. Némitz wurde fast etwas überrascht damit, wie einfach letztlich ein Konsens gefunden werden konnte.

Er lobt die Schulleitungen, die sich kompromissbereit und lösungsorientiert verhalten hätten. Und er stellt im Nachhinein fest: «Die Angst vieler war gar nicht, so schnell wieder mit der ganzen Klasse zu arbeiten. Sondern, dass bereits am Mittwoch alles wieder normal laufen müsse.» Dem sei aber nicht so. «Wir kehren nicht nach zwei Tagen zur Normalität zurück.» Anpassungen an die aussergewöhnliche Situation, sagt Némitz, seien weit darüber hinaus nötig.

Schliesslich kann Reto Meyer der Aufregung, die aufgrund von Christine Häslers «Ausnahmeklausel» für den Berner Jura entstanden ist, auch Gutes abgewinnen. Wenn es die Möglichkeit, es anders zu machen, nicht gegeben hätte, sagt er, hätte zwar die Diskussion nicht in dieser Form stattfinden müssen. «Die Ängste wären bei den Betroffenen aber dieselben und vielleicht ungelöst.» Den Coronagraben in Biel: Zumindest die Schulen haben ihn rasch wieder geschlossen.

In der Pause wird geputzt

In Biel beginnt diesen Montag nach sechs Wochen Fernunterricht für gut 6000 Schülerinnen und Schüler wieder die «normale» Schule. Wobei: Wirklich normal, also wie vor der Coronavirus-Pandemie, wird es wohl noch eine ganze Weile nicht zugehen. Am Montag und Dienstag wird noch in Halbklassen unterrichtet, dann wird das Tempo verschärft. In den ersten beiden Tagen gehe es darum, die Kinder mit den Hygieneregeln vertraut zu machen, sagt Reto Meyer, Abteilungsleiter Schule und Sport. Zudem gehe es darum, die Be-

dürfnisse der Kinder in dieser ausserordentlichen Situation zu verstehen, sagt Bildungsdirektor Cédric Némitz (PSR). Dabei macht er sich keine Illusionen: Zwei Tage würden dafür nicht ausreichen, «das dauert viel länger».

Die Klassenzimmer werden alle mit Schutzmaterial ausgerüstet, von Desinfektionsmittel, Reinigungstüchern und Schutzmasken; Letztere stehen laut Meyer jenen Schülerinnen und Lehrern zur Verfügung, die das Bedürfnis haben, eine zu tragen. Geputzt und vor allem desinfi-

ziert wird deutlich mehr: In der grossen Pause morgens, über Mittag und nach Unterrichtschluss. Bei der Essensausgabe in den Tagesschulen kommen zudem Plexiglasscheiben und Schutzmasken zum Einsatz.

Meyer und Némitz betonten gestern, dass man grundsätzlich an pragmatischen Lösungen interessiert sei. Der Präsenzunterricht sei aber obligatorisch, wer nicht am Unterricht teilnehmen könne, etwa weil er oder sie einer Risikogruppe angehöre, müsse dies mittels Arztzeugnis belegen können. lg

Bieler Kirchen wieder offen

Biel Die Bieler Kirchen sind seit dieser Woche wieder offen – genau wie vor den Ausgangsbeschränkungen. Weiterhin gelten die Hygienemassnahmen – auch in den Kirchen. Gemäss Mitteilung der reformierten Kirchgemeinde Biel steht Desinfektionsmaterial zur Verfügung. Die Besucher werden gebeten, höchstens zu fünf in der Kirche zu weilen. Wer ein direktes Gespräch mit einer Pfarrperson wünscht, kann via Seelsorge Nummer 079 962 09 97 einen Termin vereinbaren. Dieser Anschluss ist von 7 bis 19 Uhr besetzt. Im Moment sind alle Veranstaltungen abgesagt. Die Kirchgemeinde geht davon aus, dass der Bundesrat nach dem 8. Juni die Durchführung von Gottesdiensten, unter Einhaltung der Hygienevorschriften, erlauben wird. mt

Info: Aktuelle Infos finden sich unter www.ref-bielbienne.ch

Studie für neues Gefängnis

Biel Der Regierungsrat des Kantons Bern hat einen Kredit von 960 000 Franken für die Vor- und Machbarkeitsstudien für einen Neubau einer Justizvollzugsanstalt und eines Regionalgefängnisses in der Region Berner Jura-Seeland bewilligt. Der Masterplan zur Justizvollzugsstrategie 2017–2032 sieht einen Ersatz für das baufällige Regionalgefängnis Biel/Bienne vor. Geplant ist ein Neubau mit 100 Plätzen für die Untersuchungs- und Sicherheitshaft. Zudem sollen in der gleichen Anlage 150 Plätze für den geschlossenen Strafvollzug erstellt werden. Mit dieser Erweiterung würden die bestehenden Regionalgefängnisse entlastet. Derzeit ist noch kein Standort für den Neubau vorhanden. Passende Grundstücke sollen im Rahmen der Vor- und Machbarkeitsstudie identifiziert werden. mt

Neuer Weg durch Schlucht

Twannbachschlucht Bisher führte der offizielle Wanderweg durch die Twannbachschlucht dem Bach entlang, zuerst auf Twanner-Seite und im obersten Drittel auf Ligerzer-Seite. Die Gemeinde Twann-Tüscherz hat für die Passierung der Twannbachschlucht eine Gebühr erhoben, die zur Deckung der Unterhaltskosten verwendet wurde. Das Tiefbauamt des Kantons Bern hat aufgrund einer Beschwerde festgestellt, dass für das Begehen von offiziellen Wanderwegen keine Gebühren erhoben werden dürfen.

Daraufhin hat der Gemeinderat Twann-Tüscherz beim Kanton einen Antrag auf Entlassung dieser Route aus dem Sachplan Wanderwegnetz eingereicht. Als Ersatzroute soll ein bereits heute als Wanderweg gekennzeichnete Weg in den Sachplan aufgenommen werden. Diese Ersatzroute führt vom Neuweg an der Westgrenze des Waldes ins obere Ried und weiter Richtung Schlucht. Kurz vor der Brücke «Pulverstampfi» geht der Weg links ab Richtung Combe und von dort aus auf der Lamboingstrasse weiter Richtung Plateau de Diesse. Der Gemeinderat von Ligerz hat dieser neuen Wanderwegführung zugestimmt. mt